



NAUSIKAA SCHIRILLA

Zum Zusammenhang von Philosophieren und Unrechtserfahrungen
in transkultureller Perspektive

Zu: Sarhan Dhouib (Hg.): *Philosophieren in der Diktatur*

Der dritte Band in der von Sarhan Dhouib in transkultureller Perspektive fragt nach
herausgegebenen Reihe: Unrechtserfahrung der Rolle der Philosophie in diktatorischen

polylog 49
SEITE 123

oder autoritär regierten Staaten im Kontext arabischer Diktaturen und Postdiktaturregimen. Sarhan Dhouib ist Philosoph mit den Schwerpunkten deutscher Idealismus und zeitgenössische arabische Philosophie, war an verschiedenen Universitäten tätig und führt aktuell ein Forschungsprojekt zu philosophischen Perspektiven zu Toleranz und Intoleranz in der arabischen Moderne durch.

Die in dem Band veröffentlichten Beiträge sind größtenteils von zeitgenössischen arabischen Philosoph:innen verfasst, die hier erstmalig in deutscher Übersetzung vorliegen und durch einleitende und reflektierende Ausführungen von Sarhan Dhouib, Sarah Schmidt, Steffi Hobuß und Franziska Dübgen ergänzt werden. Der Band stellt den Abschluss eines deutsch-tunesischen Lehr- und Forschungsprojekts »Verantwortung, Gerechtigkeit und Erinnerungskultur« im Rahmen des DAAD Programms »Deutsch-Arabische Transformationspartnerschaft« dar.

Drei Themenbereiche strukturieren den Band: Im ersten Teil geht es um An- und Enteignungsstrategien von politischen Themen und philosophischen Begriffen wie Aufklärung oder Frauenrechte und deren philosophische Bedeutung. Die Beiträge im zweiten Teil setzen sich mit unterschiedlichen Formen der Kritik auseinander und verorten diese in deren politischen und geistesgeschichtlichen Situationen. Im dritten Teil geht es um Zeugenschaft und Erinnerung – hier reflektieren Philosoph:innen ihre eigenen Erfahrungen in Gefängnissen und mit Folter und wie diese sich in unterschiedliche Dynamiken von politischen

Eingriffen und ihrem persönlichen philosophischen Denken widerspiegeln.

Im ersten Teil, Aneignung und Enteignung von Begriffen in der Diktatur, zeigt Elizabeth Suzanne Kassab beispielsweise, wie mehrdeutig das Konzept der Aufklärung vor dem arabischen Frühling in Ägypten und Syrien eingesetzt worden war. Aufklärungsdebatten fungierten einerseits als Machtkritik, wurden aber auch vom Regime in Ägypten gegen islamistische Gruppierungen und damit als Legitimationsstrategie für das (säkulare) autoritäre Regime benutzt. Salah Mosbah verfolgt den Einsatz bestimmter Ansätze von Rousseau und Spinoza als Kritik des politischen Despotismus und des religiösen Autoritarismus in unterschiedlichen Bedeutungsvarianten. Nadia El Ouerghemmi und Steffi Hobuß arbeiten sehr deutlich heraus, wie der Begriff der Frauenrechte in Tunesien – weg von einer ursprünglich emanzipativen Zielrichtung – im Kontext der Diktaturen sowohl unter Bourgiba als auch noch stärker unter Ben Ali als Legitimationsinstrument eingesetzt wurde. Diese Strategie brachte einerseits reale Veränderungen in der Situation von Frauen und wurde auch als Basis feministischer Kritik am Regime eingesetzt. Andererseits wurden aber Frauenrechte von den diktatorischen Regimen als Legitimationsstrategie missbraucht und ihrer Bedeutung entleert. Zugleich bleiben Forderungen nach Frauen- und Menschenrechten auch in der postrevolutionären Phase in ihrem kritischen Potential lebendig. Die Veränderungen werden von den Autorinnen und dem Herausgeber als Prozesse der Ent- und Resig-

Sarhan Dhouib (hrsg.):

Philosophieren in der Diktatur.

Eine aktuelle Debatte in der arabischsprachigen Philosophie

Weilerswist:

Velbrück Wissenschaft, 2022,

ISBN 978-3-95832-277-6, 244 S.



nifizierung begriffen, die aber nicht neutral verlaufen, so dass die Konzepte auch inhaltlich beschädigt werden.

Im Fokus des zweiten Teils steht der Begriff der Kritik und dieser wird wiederum als in politisch historischen Situationen entwickelt begriffen und daher von verschiedenen Denkern mit Bezug auf die eigene Biographie rekonstruiert. So schreibt Fathi Triki über die Rolle, die die Lehre von Michel Foucault an der Universität Tunis für die studentische Protestbewegung, die Entstehung einer Philosophie der Gegenwart und für den Kritikbegriff hatte. Sarhan Dhouib blickt philosophisch und zugleich autobiographisch auf die Entwicklung seines Denkens im Kontext der Diktatur und seiner Übersiedlung nach Deutschland und benennt situationsbedingte Transformationen in diesem Denken. Rachida Triki zeigt wiederum, wie sich in bestimmten repressiven Situationen kritische Kultur und zivilgesellschaftliche Artikulation in künstlerischem Schaffen ausdrücken können und Übergänge zwischen bestimmten Philosophien und künstlerischen Ausdrucksformen als fließend begriffen werden müssen.

Der Teil zur Erinnerung in postdiktatorischen Situationen stellt den Begriff der Zeugenschaft arabischer Philosoph:innen in den Vordergrund. Es werden zwei unterschiedliche Konzepte der Zeugenschaft identifiziert. Zeïneb Ben Saïd-Cherni und Fatna El Bouih beschreiben ihre Erfahrungen von vielfältigen Facetten der Repressioin in Tunesien und in Marokko. Ihre – sehr bewegenden – Zeugenschaften von jahrelanger Inhaftierung, Folter und Überlebensstrategien zu Zeiten der Dik-

tatur sind verbunden mit philosophischen und zivilgesellschaftlichen Reflexionen, die dazu dienen, die Unrechtserfahrungen öffentlich zu machen, Quellen des Widerstands und Überlebens zu benennen und so politisch zu Veränderungen beizutragen. Im Gegensatz dazu schreibt Salah Mosbah einen Antizeitzeugenbericht: angesichts von fortdauernden undemokratischen Verhältnissen verweigert dieser eine öffentliche Zeugenschaft über seine Haft- und Foltererfahrungen, um diese vor Aneignungen zu schützen. Salah Mosbah entfaltet in einem Interview mit Sarhan Dhouib, Franziska Dübgen und Sarah Schmidt darüber hinaus eine Perspektive dekolonialen Philosophierens.

In dem Band lassen sich bestimmte Grundlinien erkennen, dass nämlich erstens Philosophie an politische und historische Erfahrungen anzuknüpfen habe und diese als jeweils spezifische Dialektik von politischer Erfahrung in bestimmten politischen historischen Situationen und philosophischem Denken zu begreifen sei. Es handelt sich hier um eine doppelt kontextualisierte Dialektik, denn es geht nicht nur um die Wechselwirkung von Unrechtserfahrungen und Philosophie, sondern auch um eine Kontextualisierung des erlebten Unrechts und der in diesen Kontexten entworfenen, oft unterschiedlichen Philosophien. Zweitens wird das Philosophieren angesichts von Unrechtserfahrungen als transkultureller Prozess verstanden, da es in konkreten gesellschaftlichen und kulturell geprägten Situationen verortet sei, also Begrifflichkeiten angepasst an diese Situationen kritisch oder neu verwende und dennoch universale Geltungsansprüche nicht aufgeben.